

Widerstand und Erinnerung

Überlegungen zu Ex 1,1-2,10

»Und dies sind die Namen« – damit beginnt das Buch vom Auszug, das die Befreiung aus der Knechtschaft in Ägypten erzählend ins Gedächtnis ruft. Das erste Wort, im Hebräischen der erste Buchstabe, mit dem die Befreiungsgeschichte beginnt, ist ein Verknüpfungswort, eine Partikel, die auffordert, darüber nachzudenken, was denn vor dem »und« liegen und mit dem Folgenden verknüpft werden könnte. Das Buch der Namen beginnt mit einem Deuten zurück auf Früheres, das erinnert werden soll. Damit wird ein Thema angesprochen, das in der Rezeption der Befreiung aus dem Sklavenhaus in Ägypten eine wichtige Rolle spielt: das Thema der Erinnerung. Israel soll sich immer daran erinnern, daß Adonaj sie aus der Gefangenschaft in Ägypten befreit hat (vgl Dtn 5,6; 6,10-12; 15,15; Ex 23,9; uö). Doch das »und« des Beginns weist nicht nur auf das erinnernde Erzählen, sondern auch auf die Notwendigkeit, im Namen des befreienden Gottes gegen Gewalt und Unterdrückung Einspruch zu erheben; dann nämlich, wenn die Erinnerung verlischt, dann ist zu erzählen: »Aber dies sind die Namen« – gegen die Faktizität der Gewalt sind dann die Möglichkeiten, die die Erinnerung birgt, in Rede zu bringen.

Für das Erinnern ist auch der Name wesentlich. Das Wort für Name (schem) kann synonym für Erinnerung stehen (vgl Hiob 18,16-18; Spr 10,7; Sir 49,1; Jes 56,3b-5). Zu Beginn

des Buches Exodus werden die zwölf Söhne Jakobs mit Namen genannt. Dadurch werden die Einzelternerzählungen der Genesis ins Gedächtnis geholt, wird eine Verbindung geknüpft von Jakob, Rahel und Lea zur Geschichte des Volkes Israel, zuerst in der Sklaverei, dann auf dem Weg in die Freiheit.

Allerdings werden nur die Namen der zwölf Söhne Jakobs erwähnt. Dina, die Tochter Jakobs findet hier kein Gedächtnis. In den ersten beiden Kapiteln des Exodusbuches aber spielen Töchter eine wichtige Rolle und zwar genau zwölf Töchter: die beiden Hebammen, Moses Mutter und Schwester, die Tochter Pharaos und die sieben Töchter des Priesters von Midian. Diese zwölf Töchter ermöglichen es, daß die Geschichte an kritischen Punkten überhaupt weitergehen kann. Die Geschichte dieser Frauen ist mehr als nur ein Zwischenstück und Bindeglied zwischen den Erzählungen über die Erzeltern und über Mose. Diese Frauen präfigurieren den Widerstand gegen die Macht Pharaos. In ihrem Tun wird die Befreiung aus Unterdrückung sichtbar, von dem das Buch Exodus erzählt.

Erinnerungsverlust

»Und dies sind die Namen« – die Menschen, die ins Gedächtnis geholt werden, sind nicht mehr am Leben. Mit ihrem Tod steht die Erinnerung an die eigene Geschichte auf dem Spiel. Und genau dies wird auch Ziel Pharaos sein. Er will die Genealogie der Namen gewaltsam unterbrechen, die Namen aus dem Gedächtnis werfen. Der Herrschaftswechsel in Ägypten bringt einen Erinnerungsverlust mit sich. Der neue König hat keine Erinnerung mehr an Josef, an dessen Verdienste um Ägypten. Die »Allianz von Herrschaft und Verges-

sen« (Jan Assmann) wird hier offensichtlich. Der Erinnerungsverlust führt zu einer Sicht der Wirklichkeit, die in einer ideologischen Analyse dieser Wirklichkeit Eventualitäten aufeinanderhäuft und sie als Tatsachen ausgibt. Aus der Sicht des Herrschers wird die Wirklichkeit in seinem Sinn und nach seinen Plänen konstruiert. Die vorgeblichen Argumente Pharaos nennen nicht nur Überfremdung und Überbevölkerung; sondern auch die drohende militärische Übermacht der Israeliten. Die Konsequenz aus dieser Herrschafts-ideologie sind brutale Unterdrückung durch Fron- und Zwangsarbeit und als letzte Konsequenz der Befehl zum Genozid.

Nach vergeblichen Versuchen, mit Fronarbeit unter brutalem Zwang das Volk der Israeliten zu dezimieren, befiehlt Pharaos zwei Geburtshelferinnen, die neugeborenen hebräischen Jungen zu töten, die Mädchen am Leben zu lassen. Die Frauen, die bei einer Geburt assistieren, sollen den Genozid ausführen und zwar gleich bei der Geburt. Nicht nur inhaltlich, auch von den Worten her, wird eine Operation aufgebaut: töten versus leben, gebären, gebären helfen. Die Wortwurzel »gebären« kommt in Ex 1,15-22 elf mal vor, sie steckt auch in den Worten »Hebamme/Geburtshelferin« und »Kind/Neugeborenes«. Nimmt man Ex 2,1-10 hinzu, kommt das Wort sogar 20 mal vor – als versuche der Text schon durch seine Wortwahl dem Tötungsbefehl Widerstand entgegenzusetzen – ein Widerstand, den die Hebammen leisten, indem sie dem Befehl nicht gehorchen, die tödliche Sektion verweigern und sich nicht auf einen Befehlsnotstand berufen.

Als Grund dieses Ungehorsams nennt der Text Gottesfurcht. Das Erste Testament bindet Gottesfurcht und Leben eng aneinander (vgl Spr 21,13; 14,26f; 19,23; Ps 25,12). Die Got-

tesfurcht der Hebammen zeigt sich als ziviler Ungehorsam, als mutige Weigerung, dem Tötungsbefehl des Tyrannen nicht nachzukommen. Die Hebammen geben Leben, in ihrem alltäglichen Beruf und in ihrer Widerstandaktion, und sie unterscheiden die neugeborenen Kinder nicht nach dem Geschlecht: Sie lassen alle Neugeborenen am Leben. Sie beugen sich der Opposition zwischen Leben und Tod, Töchtern und Söhnen, Einheimischen und Fremden nicht.

Die Hochachtung der Widerstandsstat der Hebammen durch Gott ist groß: Gott gründet ihnen Häuser (V 21). Diese verbinden sie mit den Söhnen Israels (V 1). Der Jerusalemer Targum führt dazu aus: »Weil die Hebammen Gott gefürchtet hatten, erwarben sie einen guten Namen für (alle) Zeiten, und das Wort Gottes baute ihnen ein königliches und ein hohepriesterliches Haus.« (vgl Gen 13,1; Ex 20,1; 1Sam 20,16; 1Kön 12,26; 13,2; Ex 20,17; 1Sam 25,28; 2Sam 7,11; 1Kön 2,24). Die Namen Schifra und Pua erinnern am Anfang des »Buches Namen« an ihren Widerstand, der für immer mit der Befreiung aus Unterdrückung verbunden ist. Ihr Einsatz für das Leben spiegelt sich in ihren Namen wider: Die Namen Schifra-Schönheit und Pua-Glanz sind Gegenworte gegen die Brutalität und Häßlichkeit des Mordens.

Erinnerung ist Schmerz

Das letzte Worte der Erzählung hat Pharaos, noch einmal gebietet er seinem stummen und willfährigen Volk den Tötungsbefehl auszuführen. Dieser Befehl muter absurd an, befiehlt Pharaos doch alle männlichen Neugeborenen zu töten – die hebräischen und die ägyptischen? Wird hier die Herrschaftssprache Pha-

raos zitiert, die davon ausgeht, daß mit dem Tötungsbefehl nur die anderen, alle anderen, nicht ägyptischen, also fremden Jungen gemeint sein können? Dann bricht die Geschichte ins Schweigen ab. Ob und wie der Tötungsbefehl ausgeführt wird, wird nicht erzählt; nicht erinnert. Vielleicht ist manchmal ein Schrecken so tief, daß die Entnommenen sich nur im Schweigen erinnern. Denn dies gilt auch: »Erinnerung ist Schmerz, der aufzuerstehen versucht.« (Fred D'Aguiar, Die längste Erinnerung, Berlin 1997, 160)

Mitten aus dem Schweigen heraus wird eine zweite Überlebensgeschichte erzählt. Die Handelnden sind drei Frauen, die Tochter Levis (Mutter des Mose), die Schwester Moses und die Tochter Pharaos. Alle drei haben in dieser Erzählung keinen Namen, nur das Kind, das buchstäblich genau die Mitte des Textes (70+1+70 Worte) bildet, bekommt einen Namen: Mose. Die biblische Tradition aber gibt der Mutter des Mose den Namen Jochebed und der Schwester den Namen Mirjam. In der jüdischen Auslegungsgeschichte bekommt zudem auch die Tochter Pharaos Namen: Tarnuth, Merris, Bathia, Ra'usa. Die Namensgebung der Tradition schreibt auch diese drei Frauen und ihr Tun in das Gedächtnis der Zukunft ein.

### *Die Töchter widerstehen*

Alle drei Frauen sind Töchter, daneben eine Schwester und zwei Mütter, eine biologische und eine soziale Mutter. Während die biologische Mutter die Rolle einer Amme einnimmt, tritt die soziale Mutter an ihre Stelle (V 10). Indem die Mütter miteinander verwoben werden, verschränken sich auch soziale und ethnische Herkunft. Die Verbindung der beiden Mütter wird auch im Verb »sehen« deutlich.

Beide sehen das Kind und handeln (V 2,6), handeln gegen den Willen Pharaos für das Leben des Kindes. Wahrnehmung und Handeln hängen zusammen. Doch gleichzeitig könnten die beiden Frauen nicht unterschiedlicher sein. Die eine gehört der unterdrückten Gruppe an, deren Volk ausgerottet werden soll, die andere steht auf der Seite des mächtigen Pharaos, hat Dienerinnen, denen sie befehlen kann. In der Herrschaftslogik Pharaos müßten die Frauen sich eigentlich unversöhnlich gegenüberstehen. Als die Tochter Pharaos (I) den Kasten mit dem Kind entdeckt, steht alles auf dem Spiel. Mirjam aber bringt die beiden Frauen zueinander; ihre Rede (V 7) ermöglicht das lebensrettende Handeln über ethnische und soziale Grenzen hinweg. Mirjam steht am Ufer des Nils, in dessen Schilf Mose vor der Bedrohung versteckt ist, und sie ist auf der anderen Seite des Schilfmeeres zu finden, wo sie mit anderen Frauen gemeinsam ein Lied über die Errettung aus der ägyptischen Bedrohung singt (Ex 15, 20–21).

### *Bewahrung als Impuls für Befreiung*

Alle drei Frauen sind an der Bewahrung des Kindes auf ihre Weise beteiligt. In ihrer Weigerung mit Unterdrückung und Mord zu kooperieren beginnt Befreiung. Ihr subversives Handeln über ethnische und soziale Grenzen hinweg eröffnet den Weg, die unterdrückte und brutale Macht Pharaos zu brechen.

Am Anfang des Präludiums zum Exodusbuch (Ex 1, 1) werden die Namen der Söhne Israels genannt, am Ende der Name Mose (Ex 2, 10), dazwischen Hebammen, Mütter und Töchter, die subversiv und widerständig handeln. Die Namen von Pua, Schifra, Jochebed, Mirjam und Tarnuth erinnern an kluges und

mutiges Handeln angesichts tödlicher Bedrohung. Ihre vergangene Geschichte zu erzählen kann Impuls und Provokation für neuen Widerstand und neue Befreiung sein. Erinnerung, Erzählen und Widerstand gehören zusammen.

*Ulrike Bail*

### **Lebensnotwendige Geschichte**

#### *Die persönlichen Gedanken einer Hebamme zu Ex 2*

Der Text am Beginn des Ex ist für mich als Hebamme seit vielen Jahren eine enorme Stärkung. Welch ein Geschehen, so hoch aktuell! Eigentlich haben diese Worte seit jenen Tagen, 1250 vor Christus, zur Zeit Ramses II., an Aktualität nichts eingebüßt.

Es geht hier um Menschenrechte, Unterdrückung von Völkern – keineswegs um gleiches Recht für alle – die Herrschenden sind vielmehr die, die das Sagen haben, die Bestimmenden. Die Unterdrückten haben zu funktionieren, sie werden in Augenschein genommen. Dieses Volk im fremden Land, es hat sich gut entwickelt im Asyl, sie sind erstarkt, die Israeliten.

Die Herrschenden beäugen diese Lebenskraft skeptisch und erfinden Grenzen, um diesem aufsteigenden kraftvollen Volk, das ja auch noch einen anderen Glauben hat als sie, Not zu bereiten. Das ganze Volk wird unterjocht. Fronvögte werden über sie gesetzt, Frauenarbeit ist zu leisten. Aus diesem Volk im Asyl muß herausgeholt werden, was nur geht, sie sollen arbeiten, sie werden unterdrückt, überwacht und eingeeignet. Das Ziel der Arbeit ist vorgegeben, für den Pharaos Ramses II. sollen die Vorratsstätten Pithom und Ramses gebaut werden. Nichts geschieht, trotz härtester

Arbeit und großen Herausforderungen erstarkt das Volk der Israeliten weiter. Nun kommt die nächste Schraube der Grausamkeit, »Sklavendienst«, das Leben soll ihnen sauer werden, Gewalt wird eingesetzt – ein rechtlöses Volk, dies Asylvolk. Selbst der König von Ägypten, der Herrscher, schaltet sich ein: Die Hebammen sollen es tun.

Siphra und Pua, zwei Persönlichkeiten unter den Hebammen, bekommen einen persönlichen Befehl vom König. Sie sollen bei der Geburt von Hebräerinnen die neugeborenen Söhne sofort töten, die Mädchen dürfen sie am Leben lassen, so der Befehl. Die Hebammen jedoch sind gottesfürchtig, es kann ja fast nicht anders sein, als daß in dieser Arbeit – an der Quelle, beim Dienst am Heiligsten, der Geburt des Menschen – nicht gottesfürchtige Frauen arbeiten. Deshalb wissen sie auch um ethische Grundregeln Bescheid. Nein, Töten ist nicht ihre Aufgabe, sondern dem Leben zum Leben verhelfen.

Die Überwachung des Staates funktioniert perfekt, der König läßt die beiden Hebammen nach gewisser Zeit zu sich rufen und stellt sie zur Rede. Die beiden Frauen haben es gewagt, dem Tod ins Auge zu schauen, den Befehl von oben zu verweigern, vor der Macht der Mächtigen nicht einzuknicken, sondern hinter deren Rücken mit ihren Händen Gutes zu bewirken, die Geburt zu begleiten auf gottesfürchtige Weise. Sie müssen persönlich vor den König treten, ihm Rede und Antwort stehen wegen ihrer Gehorsamsverweigerung. Ein ungeheuerlicher Moment, ein Moment in dem Frauen oft stumm werden. Nicht so diese beiden Handwerkerinnen, Repräsentantinnen ihrer Zunft. Sie stellen sich hilflos, sie begrüßen die Verweigerung des Befehls mit der Naturkraft, dem Selbstbewußtsein der Hebräerinnen, die eben alleine gebären können, ohne